

MORGAN AUDIC

DAS KALTE SCHWEIGEN DER SEE

THRILLER



HOFFMANN UND CAMPE





Morgan Audic

DAS KALTE SCHWEIGEN DER SEE

Thriller

Aus dem Französischen von
Tobias Scheffel und Claudia Steinitz

Hoffmann und Campe



Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
Personne ne meurt à Longyearbyen bei Albin Michel, Paris.

1. Auflage 2024

Copyright © Éditions Albin Michel – Paris 2023

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: © wilhelm typo grafisch, zürich

Umschlagabbildung: Edwin Butter / Giuma / Incredible Arctic und
oleJohny / Shutterstock.com

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Minion Pro

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

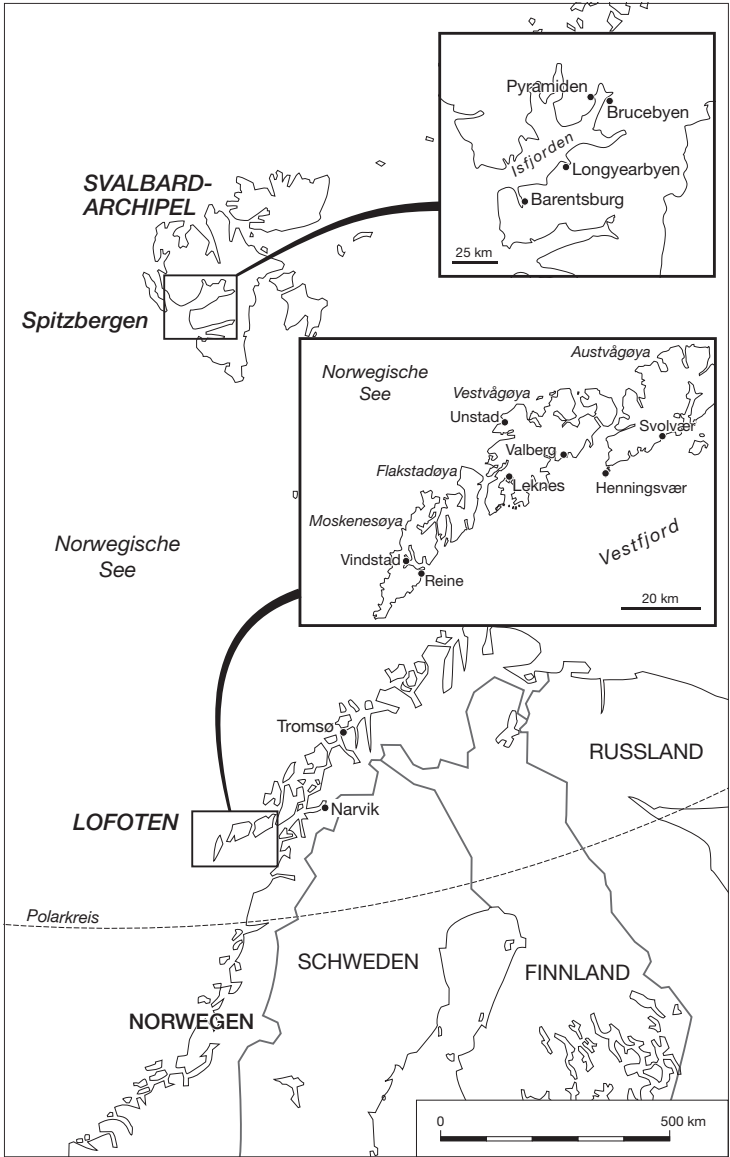
ISBN 978-3-455-01821-9

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere
über Muster, Trends und Korrelationen gemäß
§ 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

HOFFMANN
UND CAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

*Meiner ersten Leserin.
Danke, dass du die Liebe zu Büchern
an mich weitergegeben hast.*



I

1

Flughafen von Longyearbyen, letzte Stadt vor dem Nordpol.

Lottie Sandvik parkte zwischen zwei Autos mit zugeschnittenen Windschutzscheiben. Es war fünfzehn Grad unter null, und sie zögerte den Kontakt mit der eisigen Luft noch etwas hinaus, indem sie sich eine weitere Zigarette anzündete. Das Telefon auf dem Beifahrersitz bombardierte sie mit Mitteilungen. Freunde, Kollegen im Urlaub, die Lokalzeitung. Alle wussten schon Bescheid. Die Nachricht von ihrem Chef Jørn Røst war noch auf dem Display zu lesen. *Die Leiche sieht übel aus. Mach dich auf was gefasst.*

Langer Zug an der Zigarette, ordentliche Ladung Nikotin, leichter Schwindel, Frösteln. Ihr Blick klammerte sich an das dreieckige Schild am Flughafenzugang. Der rote Rand signalisierte Gefahr. Weißer Bär vor schwarzem Hintergrund.

Verfluchte Eisbären, dachte sie und stieß nervös den Rauch aus. Es gab fast dreihundert auf den Inseln, bei knapp dreitausend Einwohnern. Als Kind hatte sie gelernt, mit ihrer Anwesenheit zu leben. Sie konnten überall sein und unsichtbar im Schnee lauern, manchmal kaum nur hundert Meter entfernt.

Ein geduldiges Raubtier, mit dem sich die Menschen die Spitze der Nahrungspyramide teilen mussten.

Seitdem sie fast zwei Jahre zuvor die Kriminalpolizei von Oslo verlassen hatte, um in den Polizeidienst des Svalbard-Archipels einzutreten, war sie unter anderem dafür zuständig, dass sich das Zusammenleben mit den Bären so reibungslos wie möglich gestaltete, wobei sie immer im Kopf behalten musste, dass das Schlimmste passieren konnte.

Wie heute.

Sie drückte die Kippe im Aschenbecher aus und holte ihr Gewehr aus dem Kofferraum. In der Flughafenhalle wartete eine kleine, fröstelnde Menge vor den Gepäckbändern auf die Koffer. Die Passagiere des Flugs Tromsø–Longyearbyen, der einzigen regelmäßigen Verbindung zwischen dem norwegischen Festland und Spitzbergen, wie die größte Insel des Archipels hieß. Eine Mischung aus gleichmütigen Einheimischen, die erst mal warme Sachen überstreiften, bevor sie sich dem Polarklima stellten, und Touristen, die vor dem ausgestopften Eisbären über dem Gepäckband Selfies machten.

Trotz des umgehängten Gewehrs achtete niemand auf sie. Die meisten wussten, dass auf den Inseln von Svalbard jeder eine Waffe tragen musste, wenn er die Städte verließ. Ohnehin war Lottie so klein und schmal, dass man sie kaum bemerkte. Sie hatte blaue Augen und blondes Haar, das unter der Mütze hervorsah. Ihre Haut war so blass wie bei allen, die zu lange auf die Sonne verzichten müssen, weil sie in Longyearbyen von November bis Ende Januar ganz verschwunden bleibt. *Mørketid*. Polarnacht. Mehr als drei Monate nur künstliches Licht und grünliche Nordlichter. Die deprimierendste Zeit des Jahres. Aber seit ein paar Tagen wurde es wieder heller. Eine

zarte Dämmerung färbte die Berghänge tiefblau. Kaum wahrnehmbar für die Ankömmlinge vom Festland. Für die hier Lebenden ein blaues Feuer.

Auf der Landebahn lud der Super Puma, ein Rettungshubschrauber der Svalbard-Verwaltung, Freiwillige des Roten Kreuzes aus, die vom Unfallort zurückkamen. Verschlossene Gesichter, müder Schritt. Während sie fröstelnd das Rollfeld überquerten, ließ der Wind den Schnee um ihre Schuhe wirbeln.

Lottie glaubte, in manchen Blicken den Schrecken zu erkennen. Vielleicht bildete sie sich das auch nur ein. Projizierte ihre eigenen Ängste auf sie.

Sie stieg in den Hubschrauber, der gleich darauf mit entsetzlichem Lärm abhob. Bald zogen vertraute Landschaften unter ihr vorbei. Die kahlen Masten der früheren Transportlinie für Kohle, die Stadt und Hafen verbunden hatte. Die Sternbilder der flackernden Laternen entlang der Straßen im Stadtzentrum. Und dann sehr bald die langen Risse der vereisten Fjorde und die wilde Landschaft von Spitzbergen, ein endloses Wogen felsiger Grate und verschneiter Täler. Wie geschaffen für Trolle und Riesen, aber sicher nicht für Menschen.

Wie fern waren hier die engen Straßen, die schäbigen Parkhäuser und Industriebrachen, zwischen denen sie jahrelang gearbeitet hatte! Der Unbekannte vom Fjord würde die erste Leiche sein, die sie seit Oslo sah. Plötzlich schossen versunkene Erinnerungen an die Oberfläche. Ein Mädchen, das von seinem Exfreund totgeprügelt worden war. Ein Dealer, dem ein Junkie auf offener Straße den Kopf eingeschlagen hatte. Aufgedunsene, aus dem Wasser gefischte Körper. Durch ihren Kopf wirbelten Bilder junger Mordopfer, brutale Bilder, die sie nicht stoppen konnte.

Ohne Vorwarnung brach ein lautloses Gewitter in ihrem Körper los. Zittern, Herzrasen. Brechreiz. *Nicht jetzt, bitte, nicht jetzt.* Die Vibration der Rotoren, das Rütteln des Hub-schraubers. Sie hatte das Gefühl, nein, die Gewissheit, dass sie auf der Stelle sterben würde, hier, in dieser Kabine, die plötzlich zu schrumpfen schien. Sie zog die Handschuhe aus, ließ sie zu Boden fallen und suchte hektisch in ihren Taschen nach dem Medikament. Sie musste daran gedacht haben. Selbst in der Eile des Aufbruchs.

In einer Innentasche endlich die Rettung. Ein Angstlöser, den sie hastig schluckte. Sie schloss die Augen. Endlos lange fühlte sie sich wie in eisigem Wasser, das ihr bis zum Hals, bis zum Kinn, bis zur Unterlippe stieg und das sie verschlingen würde, wenn sie nur die kleinste Bewegung machte.

Dann knisterte eine Stimme in ihrem Kopfhörer:

»Wir sind da.«

2

Als sie die Augen aufmachte, sah sie in den Fenstern ein violettes Flackern. Unter ihnen ließ eine Signalarakete den Schnee zucken wie wundes Fleisch. Dort landeten sie.

Lottie wischte sich die Stirn und atmete tief ein. Nach der Uhr waren fünfzehn Minuten vergangen. Für sie hatte der Anfall eine Ewigkeit gedauert. Die Relativität der Zeit. Auch als die Attacken noch häufiger kamen, hatte sie das immer überrascht. *Reiß dich zusammen*. Sie löste den Gurt, griff nach ihren Handschuhen und schob die Tür des Helikopters auf.

Eisiger Wind rückte ihre Gedanken zurecht. Der Super Puma war etwa hundert Meter vor einer Gruppe von vier Hütten gelandet. Sie war in Brucebyen, einer zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts verlassenen Siedlung schottischer Bergarbeiter. Dahinter erahnte man die massiven Umrisse des Nordenskiöld-Gletschers am Rand des Fjords. In der schwindenden Dämmerung glich er einer riesigen Welle, die erstarrt war, bevor sie alles verschlingen konnte.

Während sie aus der hinteren Klappe ihr Gewehr holte, war die kräftige Gestalt ihres Kollegen Thor Kristiansen im Licht

der Landescheinwerfer aufgetaucht. Er hatte einen klaren Blick und einen athletischen Körper, der in einem Winteruniformmantel mit dem Wappen des Archipels steckte. Nach dem Raureif in seinen Brauen und in dem dichten Wikingerbart zu urteilen, war er schon eine Weile draußen.

»Jørn setzt also die Superpolizistin aus Oslo ein?«, rief er ihr entgegen, als sie auf ihn zuing.

»Notgedrungen. Harry Hole war nicht verfügbar«, antwortete sie schlagfertig.

Thor grinste bei der Erwähnung des berühmtesten Polizisten Norwegens. Beide wussten, dass Jørn nicht viel Auswahl hatte. Im Polizeidistrikt Svalbard gab es zwölf Polizisten für ein Gebiet von der Größe Irlands. In normalen Zeiten reichte das bequem aus, um die alltäglichen Angelegenheiten auf den Inseln zu erledigen: Hier gab es weniger als zweihundert Ermittlungen im Jahr. In einem großen Kommissariat auf dem Festland fielen die in ein paar Wochen an.

»Wo ist die Leiche?«, fragte sie.

»Am Strand.«

Thor ging auf die Hütten zu, und sie folgte ihm. Hinter ihr trug der Wind winzige Schneeflocken vom Vogelreservat Gåsøyane heran, das unsichtbar hinter der bläulichen Dämmerung am anderen Ende des Fjords lag. Jeden Frühling nisteten dort Zugvögel wie Eiderenten, Eissturmvögel, Weißwangengänse und Dickschnabellummen. Es sah aus, als hätte die Brise den Flaum aus ihren verlassenen Nestern bis hierher getragen.

»Zu viel getrunken gestern Abend?«, fragte Thor unvermittelt.

Die Frage überrumpelte sie.

»Wie? Nein, warum?«

»Du siehst grauenvoll aus.«

Sie mied seinen spöttischen Blick. Er wusste nichts von ihren Angstanfällen. Niemand hier wusste davon, und sie hoffte, dass es so bliebe.

»Ich habe nicht viel geschlafen. Das ist alles«, log sie.

»Neuer Freund?«, fragte Thor anzüglich.

»Was hältst du davon, mir zu erzählen, was du bis jetzt weißt, anstatt in meinem Privatleben rumzuschnüffeln?«, erwiderte sie gereizt.

Thors große Schritte brachten sie außer Atem. Er war ein begeisterter Sportler und hatte schon zweimal das Birkebeinerrennen mitgemacht, die Königsstrecke im Skilanglauf, vierundfünfzig Kilometer mit einem dreieinhalb Kilo schweren Rucksack, dem Gewicht eines Neugeborenen. Und nicht irgendeines Neugeborenen, sondern dem Gewicht von Håkon Håkonsson, dem norwegischen Thronerben, der nach einer nordischen Saga von zwei Wikingern gerettet wurde. Norwegischer geht nicht. Abgesehen vielleicht vom Rentierrennen, wenn Skifahrer aus ganz Lappland hinter ihrem Ren die Hauptstraße von Tromsø entlangrasten, eine Art nordisches *Fast and Furious*.

»Vor etwa anderthalb Stunden haben zwei Wachleute aus Pyramiden genau hier eine Signalrakete abgefeuert«, fing Thor an. »Ich war gerade mit Alkoholkontrollen an der Flughafenstraße beschäftigt, als Jørns Anruf kam. Eine halbe Stunde später sind wir hier gelandet. Die beiden Wachmänner waren total durchgefroren. Sie sprechen weder englisch noch norwegisch, aber sie haben uns zu dem Opfer gebracht, und wir haben schnell begriffen, was passiert ist.«

»Ein Bärenangriff«, sagte sie, als erwartete er eine Antwort.
»Was hatten die Russen hier zu suchen?«

Pyramiden lag auf der anderen Seite des Fjords. Die verlassene Bergarbeiterstadt wurde im Winter nur von ein paar Russen bewohnt, die auf die leeren Gebäude aufpassten und ein Hotel mit Bar und Restaurant am Laufen hielten. Dort stiegen ab und zu Touristen ab, die in der Gegend wanderten.

»Sie haben einen Rundgang gemacht und dabei das Schneemobil gesehen«, sagte er und zeigte mit dem Finger auf eine Yamaha, die neben den Holzhütten stand. »Das kam ihnen komisch vor, deshalb sind sie hergekommen, um nachzusehen.«

»Waren sie bei dem Angriff dabei?«

»Nein. Jedenfalls habe ich das so verstanden, bevor mein Telefon den Geist aufgegeben hat. Wir haben uns mithilfe der Übersetzungs-App verständigt, bis der Akku in der Kälte leer war.«

Jetzt verstand sie endlich, warum Jørn sie und nicht einen ihrer Kollegen hierher beordert hatte: Sie war die Einzige in ihrem Team, die Russisch sprach.

»Als sie eintrafen, war der Bär gerade dabei, das Opfer zu fressen«, fuhr Thor fort.

»Haben sie ihn erlegt?«

»Nein. Sie haben in die Luft geschossen, da ist er abgehauen. Sie meinten, er sei in Richtung Gletscher abgezogen. Wir sind mit dem Hubschrauber mehrere Runden geflogen, haben ihn aber noch nicht gefunden.«

Angriffe von Bären waren auf Spitzbergen selten. Erst recht tödliche. Aber die Begegnungen mit ihnen nahmen überall in der Arktis zu. Vor allem wegen der Klimaerwärmung. Mit jedem Jahr schrumpfte das Eis, und die Robbenjagd wurde

für die Eisbären schwieriger. Deshalb näherten sie sich immer häufiger von Menschen bewohnten Orten und suchten dort etwas zu fressen. Hinzu kam der Tourismus, der sich rasch entwickelte und ganze Heerscharen von Neugierigen mitten in ihr Revier brachte.

Deswegen lautete die Frage am Ende nicht, ob es einen weiteren Angriff geben würde, sondern wann.

Als sie das Schneemobil erreichten, sah Lottie, dass der Sattel total zerfetzt war. Das hatte sie schon mal gesehen. Die Bären liebten es, den synthetischen Schaumstoff zu kauen. Er musste irgendwas Chemisches enthalten, das sie anzog. Das Tier hatte auch den Inhalt des Anhängers ausgekippt, um an die Lebensmittelboxen zu kommen. Kanister, Werkzeugtasche, Satellitentelefon und Überlebenskit lagen im Schnee.

»Weiß man, wer das Opfer ist?«, fragte Lottie atemlos.

»Agneta Sørensen, sechsundzwanzig, aus Tromsø. Das Gesicht ist fast unkenntlich, aber wir konnten sie anhand des Schlittenkennzeichens identifizieren.«

»Was hat sie hier gemacht?«

»Hier in Brucebyen oder hier auf Spitzbergen?«

»Fang mit Spitzbergen an.«

»Doktorarbeit in arktischer Biologie am UNIS.«

Das Universitätszentrum Svalbard war das nördlichste der Welt, wie fast alles, was es hier oben gab.

»Wurden die Eltern benachrichtigt?«

»Das musst du Jørn fragen.«

Lottie wurde das Herz schwer. Irgendwo weit weg von Longyearbyen gab es eine Familie, die noch nicht ahnte, dass ein Unglück über sie hereingebrochen war.

Sie ballte die Fäuste. *Los, mach deinen Job.*

»Und weiß man, was sie in Brucebyen gemacht hat?«

»Wir müssen noch mit der Uni sprechen, aber wahrscheinlich war sie wegen dem Wal da.«

»Wegen dem Wal?«